Morgen-Ausgabe.
Freitag, 20. September.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf., auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.



№ 439
Stettin, 1878.

Inserate: Die viergespaltene Petitzeile 15 Pf.
Redaction,
Druck und Verlag von R. Grassmann
Kirchplatz Nr. 3.

Orient.

London, 19. September. Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus" aus Konstantinopel vom 18. d. beabsichtigt die türkische Regierung die in Bulgarien gelegenen Domänen, sowie Vorräthe an Waffen und Kanonen, im Betrage von circa 2 bis 3 Millionen Pfund Sterling, zu verkaufen.

Der Generalsekretär für Irland, Lowther, hielt bei einem in York stattgehabten Banket von Mitgliedern der konservativen Partei eine Rede, in welcher er sich sehr mißbilligend über die Aspiration Griechenlands aussprach und betonte, daß Europa eine Wiederbelebung der orientalischen Frage durch den übertriebenen Ehrgeiz Griechenlands kaum geduldig mitansehen würde.

Bombay, 18. September. Gholam Hussein, Abgesandter der indischen Regierung, ist am 10. d. in Kabul eingetroffen, wo er gastfreundlich empfangen wurde und dem Emir ein Schreiben des Vizekönigs überreichte. Die Ankunft Mir Akhors, des Ueberbringers der Antwort des Emirs, hinsichtlich der englischen Gesandtschaft wird demnächst erwartet.

Deutschland.

Berlin, 19. September. Auf Veranlassung des Handelsministers und im Anschluß die im vorigen Winter ausgearbeitete und den Mitgliedern des Landtages mitgetheilte Denkschrift über die im preußischen Staate vorhandenen Wasserstraßen haben, wie die „Post" meldet, Erörterungen wegen der in Frage kommenden Kanal-Projekte stattgefunden. In Folge dessen ist dem bereits früher befürworteten Gedanken näher getreten worden: durch Herstellung eines Rhein-Weser-Elb-Kanals die großen Stromläufe der westlichen Provinzen unter sich und zugleich mit dem Stromgebiet der östlichen Landestheile, welche bereits zu einem zusammenhängenden System der Binnen-Schifffahrt vereinigt sind, zu verbinden. Die Bedeutung eines solchen Verbindungs-Kanals, durch welchen mittelst der an das östliche Wasserstraßennetz bereits angeschlossenen Elbe eine das preußische Staatsgebiet in dessen ganzer Ausdehnung von Westen nach Osten durchschneidende Wasserstraße geschaffen würde, leuchtet ein. Indeß fehlt es noch an positiven Nachweisungen, daß die zu erlangenden Vortheile von solcher Tragweite sein würden, um die voraussichtlich sehr großen Kosten aufzuwiegen. Es sind daher Einleitungen getroffen, um durch besonders aus den Kreisen der Interessenten gebildete Komitee's unter Leitung der betreffenden Oberpräsidenten die Angelegenheit unter den erwähnten Gesichtspunkten prüfen zu lassen. Bezüglich des Rhein-Weser-Kanals haben bereits im vorigen Monat unter Vorsitz des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen Verhandlungen stattgefunden und die Regierung widmet der Sache das lebhafteste Interesse. Es würde sich aber um einen Kostenaufwand von 130 Millionen handeln, deren direkte Rentabilität kaum zu erwarten steht. Um so sorgfältiger muß die Sicherheit des indirekten Nutzens geprüft werden.

— Aus Wien, 17. September, schreibt man der „Nat.-Ztg.":

Verwirrung, Zauder und allgemeine Verbitterung, das ist bei uns die Signatur des Tages und so entschieden ist der Pessimismus bereits eingerissen, daß von den Nachrichten vom Kriegsschauplatze nur die ungünstigen leidenschaftlich aufgegriffen und kommentirt werden, während man erfreulichen Meldungen, wie die heutigen von dem Einmarsche in der Posavina, nur mit halbem Ohre zuhört. Das Thema, das heute wieder in allen Tonarten varirt wird, ist die Frage der Kosten der Okkupation, nicht jener an Menschen, denn man hat sich bereits gewöhnt, mit bitterer Resignation an die Lektüre der Verlustlisten zu gehen, die riesenartig anschwellen, sondern der Opfer an Gut und Kredit, die bereits gebracht worden sind und noch in Aussicht stehen. Die Berechnung, daß die Okkupationsarmee täglich eine Million Gulden koste, ist zwar zu hoch gegriffen; denn die Ausgabe hält sich zwischen 600,000 und 700,000 Gulden — dies jetzt, im Winter allerdings mehr. Aber auch so ist die Last groß genug, zumal außer Frage steht, daß an eine Entlassung von Mannschaften vielleicht vor Mitte nächsten Sommers nicht gedacht werden kann. So macht man sich in Finanz- und militärischen Kreisen darauf gefaßt, daß die bloße militärische Bezwingung Bosniens und der Herzegowina uns nicht weniger denn 300 Millionen Gulden kosten wird. Dann käme erst die Aufgabe, das verwüstete Land wieder aufzurichten und eine Reihe von Anlagen nicht billigen Charakters zu unternehmen, falls man, das heißt Graf Andrassy nicht vorzieht — die beiden Provinzen wieder zu räumen. Alle Welt begreift, daß die Herstellung des Gleichgewichts in den beiderseitigen Finanzen, an der in den letzten Jahren so rastlos gearbeitet wurde und die in der That in Sicht stand, auf ungewisse Zeit als vertagt betrachtet werden muß — Grund genug zur Verstimmung, welcher das Weichen der Staats-Kourse hinlänglichen Ausdruck giebt.

— Nach einer römischen Depesche des „H. T. B." vom 18. behauptet der „Fanfulla" trotz des erhaltenen Dementis, daß dennoch die von ihm zuerst gebrachte Nachricht von der durch einen englisch-türkischen Vertrag vollzogenen Cession Egyptens an England völlig begründet sei. Das englische Kabinet mache alle Anstrengungen, für diese Abtretung die Zustimmung des dabei stark interessirten Frankreichs zu erhalten. Diese Zustimmung sei auch demnächst zu erwarten.

Kassel, 17. September. Daß der Kaiser die lange Reise von Gastein nach Kassel ohne größere Unterbrechung zurückgelegt und dabei nicht die mindeste nachtheilige Wirkung verspürt hat, ist ein neuer Beweis von der kräftigen Körperkonstitution des Kaisers, die selbst in so hohem Alter nichts einzubüßen scheint. Schon am Tage seiner Ankunft in Wilhelmshöhe hat der Kaiser eine kleine Spazierfahrt gemacht und diese auch an den folgenden Tagen je zwei Mal wiederholt. Es wird mir mitgetheilt, daß diese Spazierfahrten wie überhaupt der Aufenthalt in Wilhelmshöhe dem Kaiser vorzüglich bekommen und daß die Aerzte mit dem Fortgang seiner Genesung vollkommen zufrieden sind.

Da der Kaiser den ausgesprochenen Wunsch hegt, den Manövern und der großen Parade des 11. Armeekorps zu Pferde beizuwohnen, so hat er gestern zum ersten Mal den Versuch gemacht, zu Pferde zu steigen, und denselben heute wiederholt. Obwohl diese Reitübungen jedes Mal nur auf die Zeit von wenigen Minuten ausgedehnt wurden, so sind dieselben doch so gut ausgefallen, daß man mit Sicherheit annehmen kann, daß Se. Majestät der Parade und den Manövern zu Pferde wird beiwohnen können. Ob diese Hoffnung auch bei schlechtem Wetter in Erfüllung gehen wird, steht freilich noch dahin. Das Wetter war in den letzten Tagen sehr wechselnd und unsicher, und das Steigen und Fallen des Wetterglases wird hier in Kassel mit einer gewissen Erregtheit beobachtet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei einigermaßen günstigem Himmel alles, was nur irgendwie abkommen kann, zur Parade nach Wabern gehen wird, nicht allein um des glänzenden militärischen Schauspiels halber, sondern um dem Kaiser eine möglichst große Ovation zu bereiten. Stadt und Land werden in diesem Bestreben einig sein. Gleich am Tage seiner Ankunft hat sich der Kaiser vom hiesigen General-Kommando alle auf das bevorstehende Manöver bezüglichen Schriftstücke (die sogenannten Manöverakten) vorlegen lassen und studirt dieselben mit jenem Eifer, den er stets den Angelegenheiten des Heeres in so hohem Grade widmete.

In Wilhelmshöhe ist gegenwärtig der Zudrang des Publikums ein ganz außerordentlicher. Daß man unter diesen Umständen den sonst Jedermann geöffneten Park militärisch abgesperrt hat, darf nicht Wunder nehmen; denn wenn das nicht geschehen wäre, so würde dem Kaiser jeder Aufenthalt im Freien durch den ungeheuren Andrang von Neugierigen nahezu unmöglich werden. Im Interesse des Kaisers legt sich auch Jedermann diese Beschränkung gern auf.

Wann Se. Majestät die Stadt Kassel besuchen wird, ist noch nicht festgestellt; doch glaube ich bestimmt, daß es binnen Kurzem der Fall sein wird. Es steht ihm hier ein begeisterter Empfang bevor und Kassel würde nur ungern auf die Ehre seines Besuches verzichten.

Die Kaiserin ist wie gestern so auch heute von Wilhelmshöhe nach Kassel gekommen. Ueberall, wo die hohe Frau erschien, wurde sie vom Volke auf den Straßen auf das lebhafteste begrüßt.

Von fremdherrlichen Offizieren sind bis jetzt in Kassel eingetroffen: aus Belgien Major Bocquet, Generalstabs-Hauptmann v. Dieskau, Rittmeister Bricaux; aus Frankreich Gen.-Maj. Thomassin, Bat.-Kommandant Herbinger, Escadronschef Rothwiller, Artillerie-Hauptmann Lebon, Militär-Attaché Oberstlieutenant Graf Sesmaisons; aus Rußland Oberst Strandmann, Kommandeur der Mitauischen Husaren, Oberstlieutenant Baron Korff von der Artillerie, Gen.-Maj. v. Sendeler, Militärbevollmächtigter Oberst v. Dahlen; aus Schweden Militär-Attaché Major Due, Premierlieutenant Baron v. Bildt; aus Spanien Kavallerie-Lieutenant und Militär-Attaché Don Manuel Silvela y Casedo, Oberst im Generalstab Don José Espi y Cnbilla; aus Oesterreich k. österreichischer Militärbevollmächtigter Oberstlieutenant Prinz v. Lichtenstein; aus Italien Gen.-Major Morra di Lavosano, Generalstabs-Major Gibezzi, Oberstlieutenant und Militärbevollmächtigter Graf Succhino; aus England Gen.-Maj. Newdegate, Oberstlieutenant Fox Strangarss, Oberstlieutenant Methuey, Lieutenant Aboy, Lieutenant Lane; aus der Türkei Militärbevollmächtigter Major Nouri.

Ferner wird der „Nat.-Ztg." aus Kassel geschrieben: Kaiser Wilhelm hat die ersten Tage seines Aufenthalts in möglichster Zurückgezogenheit zugebracht. Am Sonntag, den 15. September, Nachmittag hatte er sich jedoch auf einer Rundfahrt zu den Wasserkünsten der Menge gezeigt und war bei dieser Gelegenheit mit dem stürmischsten Enthusiasmus begrüßt worden. Der Kaiser hat bisher täglich Reitübungen angestellt und Nachmittags größere Spazierfahrten unternommen, beides ist ihm außerordentlich gut bekommen. Heute Morgen hatten wir Gelegenheit, zum ersten Mal nach der schweren Erkrankung Kaiser Wilhelm zu sehen. Nicht weit von dem Schlosse wurde das Leibpferd bereit gegehalten. Der Kaiser trat durch das mittlere Portal ins Freie, rüstig und aufrecht, den rechten Arm noch in der Binde tragend. Mit schnellen, fast jugendlichen Schritten stieg er behend die steinernen Stufen herab. Das Barthaar ist wieder in seiner früheren Form vorhanden, und so erhalten wir wieder den alten uns so lieb gewordenen Eindruck. Der Kaiser war gefolgt von dem Generaladjutanten Grafen Goltz. Unten an der Treppe erwarteten ihn der Oberstallmeister Graf von Pückler, der Viceoberstallmeister von Rauch und der Rittmeister Meyer. Nachdem der Kaiser die Herren aufs freundlichste begrüßt hatte, schritt er sofort dem Pferde zu. Das Besteigen erfolgte ohne jede Schwierigkeit, und bald setzte sich die Kavalkade in Bewegung. Der Zug ging in die hinteren Parkanlagen, wo viele Fremde sich eingefunden hatten. Trotzdem der rechte Arm noch in der Binde war, erwiderte der Kaiser doch jeden ihm gespendeten Gruß aufs Freundlichste. Der Kaiser selbst soll sich sehr glücklich darüber geäußert haben, daß er wieder seine Lieblingsgewohnheiten aufnehmen und vor den Truppen wieder zu Pferde erscheinen kann. Wird ihm doch dadurch die Möglichkeit gewährt, zu einer langen entbehrten Thätigkeit zurückzukehren und seinen Herrscherpflichten in vollem Umfange nachkommen zu können.

Am Mittag 1 Uhr machte der Kaiser zum ersten Male der Stadt einen Besuch. Trotzdem die Nachricht hiervon nur noch kurze Zeit vorher bekannt geworden war, hatte sich doch schnell eine große Menschenmenge auf dem Wege von Wilhelmshöhe und auf den Straßen und Plätzen Kassels angesammelt. Die Stadt ist aufs reichste in allen ihren Theilen geschmückt. Schon draußen auf der Straße von Wilhelmshöhe her reiht sich Guirlande an Guirlande. Mehrere Ehrenpforten mit sinnigen Inschriften sind errichtet, jedes Haus hat sich aufs reichste geschmückt. Die vielen Blumengärten und Parkanlagen helfen den festlichen Eindruck vergrößern. In der Stadt sind zu beiden Seiten der Straße ganze Tannenwaldungen aufgestellt, alle Häuser sind bekränzt und mit Fahnen geschmückt, jedes einzelne Schaufenster hat einen eigenthümlichen Ausputz ersonnen und an den Straßenübergängen und Eingängen zu den Plätzen ragen hohe Mastbäume empor, die untereinander mit dicken Guirlanden verbunden sind. Selbst bis in die kleinsten Nebengassen hinein erstreckt sich der Schmuck der Häuser und mancher gutgemeinte Reim soll Zeugniß von der Liebe ablegen, welche das Hessenvolk dem verehrten Kaiser entgegenbringt. Lange schwebte man hier zwischen Furcht und Hoffnung, der Kaiserbesuch könnte noch in letzter Stunde abbestellt werden.

Um so mehr war man erfreut, daß die Genesung so weit vorgeschritten sei, um eine Theilnahme an den Manövern zu ermöglichen. Die Bevölkerung Kassels weiß die Ehre zu schätzen, daß sie gerade ausersehen ist, dem Herrscher auf heimathlichem Boden den ersten Willkommen zu bereiten. Die Freude darüber drückt sich auf allen Mienen aus und überall giebt sich eine frohe Feststimmung kund. Der Kaiser wurde denn auch heute bei seiner ersten Rundfahrt durch die Stadt mit großem Enthusiasmus aufgenommen. Die Hochrufe wollten kein Ende nehmen und der Kaiser schien davon so angenehm berührt zu sein, daß er vor dem Eintritt in das kurfürstliche Palais sich an den Rand der Rampe begab und sich immer von Neuem verneigte. Jedermann ist erstaunt, den Kaiser so rüstig und gekräftigt zu sehen, und so sind die schlimmen Befürchtungen, die wir Anfangs hegen mußten, zum Glück nicht in Erfüllung gegangen. Die treffliche Konstitution hat ihn auch über diese schwere körperliche Krankheit hinweggeholfen und Alles läßt uns hoffen, daß der geliebte Herrscher noch lange seiner Familie und seinem Volk wird erhalten bleiben. Und daß auch das Vertrauen zu seinem Volke wieder sich in alter Weise gestalten wird, davon dürfen wir ebenso überzeugt sein. Der Grundzug seines Charakters ist ja das Wohlwollen, und das Volk läßt es ja nicht an Beweisen fehlen, sich dasselbe zu erhalten. Der Empfang, welcher dem Herrscher hier bei seinem ersten Eintreten in das öffentliche politische Leben zu Theil geworden ist, mag als gute Vorbedeutung gelten.

Ausland.

Pest, 15. September. In den Zeiten des schwersten österreichischen Absolutismus war die Stimmung in Ungarn kaum gedrückter als heute. Die Staatsmänner und Minister, die an der Spitze der Geschäfte stehen, wissen es vielleicht gar nicht, welcher Umschwung in der allgemeinen politischen Lage in Ungarn seit den Kämpfen in Bosnien stattgefunden hat. Die ungarische Nation beginnt sich zu sammeln; der Unterschied zwischen den Parteien verschwindet; mit Ausnahme von zwei oder drei Regierungsblättern, die das Publikum mit Hohngelächter liest, erhebt sich keine einzige maßgebende Stimme für die Orientpolitik des Grafen Andrassy; selbst die hier anwesenden Abgeordneten der liberalen Partei schwören hoch und theuer, daß sie gegen die Aktion in Bosnien (und was drum und dran hängt) entschieden Einspruch erheben werden; die politische Atmosphäre ist schwül, wie vor dem Ausbruch eines Gewitters und die Entwicklung der Dinge hat eine überraschende Aehnlichkeit mit den Ereignissen vom Jahre 1848. Was die maßgebenden Wiener Kreise betrifft, so hat der Kriegsminister selber die Verfahrenheit enthüllt, die in denselben herrscht. Er erklärte beim Empfange der kroatischen Deputation aus Agram, welche um den sofortigen Ausbau der Eisenbahn Sissek-Novi ersucht, daß der Monarch und er (der Kriegsminister) diesen Bahnbau sehnlichst wünschen, daß die Truppen aus Bosnien herausgezogen werden müßten, wenn der Bau nicht vor dem Winter ausgeführt werde, und schließlich sandte er die Deputation zu den ungarischen Ministern, um sie zu erweichen, d. h. um sie zu bewegen, gegen das Gesetz zu handeln; dagegen erklärte der Verkehrsminister Pechy den Kroaten, daß er das Recht des Reichstages, Eisenbahn-Konzessionen zu ertheilen, wahren oder zurücktreten werde. Die Herren Kroaten versuchten es, den Verkehrs-Minister Pechy einzuschüchtern und riefen im heftigen Tone, daß sie nicht im Namen Kroatiens, sondern im Namen des Gesammtstaates den Bahnbau „fordern". Morgen oder übermorgen wird ein Kronrath unter dem Vorsitz des Kaisers stattfinden, dem Tisza und die meisten ungarischen Minister beiwohnen werden und der über den Bahnbau Sissek-Novi einen endgültigen Beschluß fassen soll. Alles ist hier auf das höchste gespannt darauf, was Tisza thun wird. Seit der Kriegsminister erklärte, daß man die Truppen aus Bosnien herausziehen müsse, wenn der Bahnbau nicht stattfinden dürfe, betrachtet man in Ungarn die Konzession dieser Bahn als einen Landesverrath. „Das ist die beste Gelegenheit" — ruft Jung und Alt der Regierung zu —, „um das bosnische Abenteuer abzuschließen; Tisza soll gegen die Umgehung des Gesetzes durch den Bau einer Militärbahn ad hoc Verwahrung einlegen; er soll lieber zurücktreten als derselben zustimmen, und ganz Ungarn wird ihm zujubeln." Jedenfalls befindet sich Tisza in einer äußerst schwierigen Lage. Es ist aber eine Täuschung, zu glauben, daß der Rücktritt der ungarischen Regierung den Ausbau der Bahn Sissek-Novi (in dieser oder jener Form) verhindern würde. Die Militärpa[illegible]

ist heute zu mächtig, als daß sie die Truppen aus Bosnien deshalb zurückziehen wollte. Man würde in Wien schon ein ungarisches Militärkabinet finden, das sich dem Willen des Hofes fügen würde und das man dann in einigen Wochen, nachdem der Bau vollendet sein wird, entlassen dürfte. Mit der sofortigen Einberufung des ungarischen Reichstages wäre nicht geholfen; sobald es heißt, die Truppen müßten aus Bosnien zurück, wenn der Bahnbau nicht stattfindet, so giebt es keinen ungarischen Reichstag, der diese Eisenbahn-Konzession ertheilt, denn dadurch würde er ja das bosnische Abenteuer gutheißen. Tisza steht heute vor seinem Rubicon. Ueberschreitet er d.nselben, indem er die Hand bietet, das Gesetz zu umgehen, so muß er dann mit Andrassy gehen und mit der Hofpartei bis ans Ende. Dann hätte er sich die Schiffe verbrannt. Dagegen bleibt er standhaft bei der Wahrung der Rechte des Reichstages, und zwar ohne dieselben illusorisch zu machen, so kann er wieder in kurzer Zeit der populärste Mann in Ungarn werden. Mit Spannung sieht man seinem Entschlusse entgegen. Die Magyaren fühlen es, daß sie am Vorabend großer Ereignisse stehen, wo sie sich alle ohne Partei-Unterschied vereinigen müssen. Auf Andrassy haben sie schon verzichtet; auf Tisza noch nicht. (Tisza hat im Kronrathe Einspruch gegen den Bau der Bahn erhoben.)

Provinzielles.

Stettin, 20. September. In einer Restauration der Domstraße, die bisher zu den anständigen zählte, spielte sich letzthin gelegentlich der letzten Wahl eine widerliche Scene ab. Ein Herr, welcher sich schon in der Zeit vor der Wahl durch seine Agitation gegen die Bürgerpartei und gleichzeitig durch sein geringes geistiges Fassungsvermögen bemerkbar gemacht, schien an seinen bis dahin erworbenen traurigen Lorbeeren noch nicht genug zu haben. Da in derselben Restauration auch gleichzeitig ein Mitglied der Bürgerpartei verweilte und den Exklamationen dieses eben so excentrischen wie konfusen Herrn nicht beistimmen wollte, so warf sich der letztere plötzlich auf dasselbe, faßte unsern Parteigenossen in dessen Bart und riß ihm einen Theil desselben aus. Dieser eben so plötzliche, wie brutale Angriff vermochte indessen den Wirth nicht, seine Schuldigkeit zu thun und den sauberen Herrn einfach vor die Thüre zu setzen. Es wäre zu bedauern, wenn die Gutmüthigkeit unseres Parteigenossen so weit gehen sollte, jenem saubern Herrn die wohlverdiente Strafe zu schenken. Jedenfalls wird, wie wir hören, auch dieser Vorgang in der heutigen Versammlung der Bürgerpartei zur Sprache gebracht werden; eben dort werden auch über den kolportirten Brief des Herrn Stadtrath Schlutow, worin dieser angeblich seinen Rücktritt von seiner Kandidatur erklären sollte, nähere Aufklärungen gegeben werden.

— Wir machen unsere Leser nochmals auf die heute Abend im Saale der Grünhof-Brauerei, Bock, stattfindende Wählerversammlung aufmerksam, da dieselbe die interessanteste werden dürfte, die bisher stattgefunden.

— Der Handelsminister hat unter dem 12. dieses Monats folgenden Erlaß an die königlichen Eisenbahn-Direktionen gerichtet: „Nach den gutachtlichen Aeußerungen der Handelsvorstände der wichtigeren, mit Rußland verkehrenden preußischen Handelsplätze muß angesichts des niedrigen Kursstandes und der fortdauernden Schwankungen der russischen Währung die Umrechnung der deutsch-russischen Verbands-Tarife nach gemischter Währung im Interesse des deutschen Handels liegend erachtet und mit allem Nachdruck angestrebt werden. Die Direktion wird daher angewiesen, ihre darauf gerichteten Anträge von Neuem einzubringen und über das Ergebniß der bevorstehenden Verbandskonferenz demnächst ungesäumt zu berichten.

Stolp, 18. September. Gestern hat die landespolizeiliche Abnahme der Bahnstrecken Stolpmünde-Neustettin und Rügenwalde-Zollbrück durch die dazu ernannte Kommission stattgefunden. In dieser Kommission war die köngl. Regierung zu Köslin durch den Regierungspräsidenten Herrn von Auerswald und den Regierungsrath Herrn Benoit, der Kreis Stolp durch die Herren Landrath Freiherr von Richthoffen und Bürgermeister Stössell vertreten.

Vermischtes.

§ Ein beliebter Doktor begleitete eines Abends eine Dame nach Hause. Da dieselbe gerade einen starken Husten und schlimmen Hals hatte, so gab ihr der Doktor eine seiner Pastillen, welche sie im Munde auflösen sollte. Doch es trat keine Linderung ein und man male sich den Aerger des Doktors aus, als die Dame ihm am nächsten Morgen einen Hosenknopf zurücksandte und sagen ließ, er müsse ihr wohl eine falsche Sorte gegeben haben und möchte diese mal selbst versuchen. M.

♂ Seit Beginn der Weltausstellung hat sich ein Bettler auf einer Brücke zu Paris ein neues Brustschild zugelegt, worauf Folgendes steht: Ich habe gehabt: Kinder 7, Weiber 3, Schwiegermütter 3, Schlachten mitgemacht 6: 19. Natürlich bleibt man nun aus Neugierde stehen und fragt: „Was bedeutet die 19?" So antwortet er ganz naiv: „Die 19 macht eine kleine Bitte an Ihre Börse, gnädiger Herr!" Dieser Kniff soll ihm schon viel einbringen. M.

— Eine hochkomische Erkennungsszene spielte sich dieser Tage Mittags in den Räumen der Kunstausstellung zwischen zwei aus ihrer Heimath nach Berlin gereisten Künstlern ab. Zum besseren Verständniß der ganzen Situation müssen wir erst eine kleine Geschichte erzählen. Am letzten Sylvesterabend saßen zwei junge Maler — wir verschweigen die uns mitgetheilten Namen — daheim in einer ziemlich verborgenen Nische eines Pavillons und waren lustig und guter Dinge. Der eine von ihnen, ein rechter Rafaeltypus mit milden, fast mädchenhaften Gesichtszügen und langem, fliehenden Hauptthaar, rühmte sich in etwas angeheiterter Stimmung der Kunst, auf Reisen, ohne sich und Andere zu geniren, den echten „Nassauer" mit gutem Erfolge spielen zu können, und meinte schließlich, er bringe es fertig, sich 8 Tage lang in irgend einer lebenslustigen Weltstadt aufzuhalten, ohne einen Groschen Geld auszugeben. Ueber diesen sonderbaren Einfall mußte der Andere, welcher in Allem das Gegentheil seines Freundes, so auch ein schönes, gebräuntes Antlitz mit langem, struppigem Rundbart präsentirte, von Herzen lachen, worauf Hugo — so wollen wir den ersten Künstler nennen — eine Wette proponirte, welche vorschrieb, daß der verlierende Theil dem gewinnenden eine nicht unbedeutende Summe Geldes zahlte Natürlich wurde die Wette von dem launigen Spötter, der Max heißen mag, angenommen. Seitdem waren Monate vergangen, die beiden Freunde trafen nur äußerst selten zusammen, und wenn sie sich begegneten, so that Hugo, als ob er den Vorfall vergessen habe, während Max anzügliche Bemerkungen auf den ergötzlichen Sylvesterscherz machte. Da kam die Zeit der Eröffnung der Berliner Kunstausstellung. Hugo, welcher wußte, daß sein ruhmdürstiger Kollege, ein talentvoller Maler, mehrere seiner besten Schöpfungen nach Berlin geschickt, und, wie er dies stets zu thun pflegte, zu ihrer Besichtigung nach dem Ort der Ausstellung reisen würde, erforschte den Zeitpunkt der Abreise, und als Max zu Anfang der vergangenen Woche nach der Reichshauptstadt dampfte, folgte ihm jener auf dem Fuß in der Verkleidung einer trauernden jungen Wittwe nach und logirte sich in demselben Gasthof ein, wo Max Wohnung genommen. Wohin nun Max Ausflüge unternahm, welcher als ein reicher Patriziersohn Geld, viel Geld in seinen Beutel g'than, ging Hugo auch hin. Im Theater, in der Kunstausstellung, bei der table d'hôte, kurz, überall trafen sich die Blicke des Malers und der Pseudowittwe. Eines Morgens wollte Max wieder die Kunstausstellung aufsuchen, als ihm auf der Treppe des Gasthofs die tiefverschleierte Dame, welche sich als verw. Baronin v. M. ins Fremdenbuch eingezeichnet hatte, begegnete. Der Künstler, welcher schon längst auf die interessante Schwarze aufmerksam geworden war und als Lebemann für das schöne Geschlecht eine schwärmerische Zuneigung besaß, hatte diesmal das Herz, Frau Baronin anzusprechen; man kam in eine lange Unterhaltung, wobei die Dame so viele liebenswürdige Seiten zeigte, daß Max sie zu einem Besuch nach der Kunstausstellung einlud. Der verkleidete Hugo ging selbstverständlich ohne Sträuben mit, und die Beiden wurden seitdem von einer Stunde zur andern immer vertrauter. Wo Max war, war Hugo; man trank, speiste und vergnügte sich zusammen, wobei Max immer als galanter Herr die Zeche bezahlte. So war es 8 Tage lang gegangen. Vor einigen Tagen hatte das liebende Paar wiederum die Kunstausstellung besucht. Man stand vor einem schön gemalten Stimmungsbilde; die Frau Baronin konnte nicht Worte der Bewunderung genug für das melancholische Motiv, für die vollendete Technik des reizenden Gemäldes finden, da ihr Begleiter dasselbe zum Maler hatte. Max lehnte dagegen die schmeichelhafte Kritik ab und gefiel sich darin, seine eigene Schöpfung recht ordentlich herunterzumachen. „Hat sich endlich Dein stolzes Selbstbewußtsein verloren?" fiel ihm da, den Hut vom Kopfe nehmend, die Dame ein — und mit den Worten: „Max, erinnerst Du Dich noch unserer Wette vom letzten Sylvesterabend?" gab sich Hugo dem erst erschrockenen, dann aber erzürnten Künstler zu erkennen, worauf Beide flugs das Ausstellungslokal verließen und vielleicht hinter verschlossenen Thüren erst gegenseitig ein homerisches Gelächter über den ergötzlichen Streich anstimmten.

— (Der grüne Tisch.) Die „Magdeb. Ztg." schreibt: Die schönen Tage, welche seit Aufhebung des Spiels für unsere deutschen Bäder vorüber sind, scheinen für das Seebad Ostende wiederkehren zu wollen. Der Pächter des dortigen Kasinos hat nämlich als Aequivalent seiner enormen Pachtsumme die Erlaubniß erhalten, „Familienspiele" zu organisiren, und unter diesem Deckmantel hat sich in letzter Zeit um den Tisch, an welchem das sonst harmlose Macao gespielt wird, eine Thätigkeit entwickelt, welche für den Pächter eine höchst einträgliche geworden ist. Die Theilnahme seitens des Publikums ist so lebhaft, daß es, Abends 10 Uhr beginnend, erst in den späten Morgenstunden den Saal räumt, Spieler von Profession finden sich ein — einer derselben soll bereits beim Bankhalten einen Verlust von 50,000 Frcs. erlitten haben — und so wird die Physiognomie Ostendes wohl nach und nach einen anderen Charakter annehmen, als es bisher gehabt.

— Bei den letzten Manövern der eidgenössischen Truppen in der Schweiz sprach eines Tages ein Landwehrmann, der sich eine Cigarre anzünden wollte, seinen Hauptmann um Feuer an. „Da haben Sie Feuer," sagte der Hauptmann, „aber ich muß Ihnen dabei doch bemerken, daß, wenn wir in Preußen wären, es Ihnen keineswegs erlaubt wäre, ein solches Verlangen an Ihren Hauptmann zu richten." „Das glaube ich wohl," erwiderte der Landwehrmann, „aber wenn wir in Preußen wären, wären Sie auch nicht Hauptmann."

Telegraphische Depeschen.

Kopenhagen, 19. September. Der König ist heute Vormittag 10 Uhr von seiner Reise nach England hier wieder eingetroffen.

Florenz, 18. September. Der Orientalisten-Kongreß ist heute mit einer Rede Amari's geschlossen worden. In der Rede wurde Deutschland als Sitz des fünften für das Jahr 1881 in Aussicht genommenen Kongresses proklamirt und für denselben der deutschen orientalischen Gesellschaft die Wahl des Präsidenten, des Komitees und des Ortes, wo der Kongreß zusammentreten soll, überlassen. Immer (Deutscher) erhielt den Regierungspreis von 2500 Lires. De Gubernatis hielt die Schlußrede.

London, 19. September. Die „Times" erinnert anläßlich der Verhandlungen über die Sozialistenvorlage im deutschen Reichstage an die ruhmreiche Laufbahn des Kaisers Wilhelm und die Frevelthaten, denen er ausgesetzt gewesen und fügt hinzu, es sei unmöglich ohne tiefe Rührung hieran zu denken. Deutschland dürfte bald beglückwünscht werden, daß es in den Zeiten solcher Aufregung durch die gesunde Vernunft und das Gerechtigkeitsgefühl des Volkes einen Mittelweg einschlagen konnte und, während es mit Strenge gegen die Verbrecher verfuhr, an die Zukunft der Freiheit des Volkes dachte.

Petersburg, 19. September. Die neuerlichen Nachrichten über Bewegungen chinesischer Banden gegen den Distrikt Kuldscha betreffen über 2 Monate alte Thatsachen. Wie die „Turkestaner Zeitung" meldet, rückte am 29. Juni zur größeren Sicherstellung des Distrikts Kuldscha eine Truppenkolonne von dort nach Scharkodeh aus, wo dieselbe am 14. Juli eintraf. Gleichzeitig wurden in Folge der Gerüchte, daß eine Bande Chinesen und Dunganen die sämmtlichen Artilleriedepots und die Pulverkeller zu Kuldscha anzuzünden beabsichtige, um den Russen die Möglichkeit zu benehmen, kriegerische Aktionen gegen die Chinesen auszuführen, die Wachen verstärkt und das Kriegsmaterial nach sicheren Orten übergeführt.

Die von Hohenwald.

Roman von Adolf Streckfuß.

87)

Der alte Herr war tief bewegt, eine Thräne stand ihm im Auge, als er Luciens Küsse erwiderte.

„Mein Kind, mein gutes, liebes Kind!" flüsterte er ihr zärtlich zu. „Du bist wieder mein; ich nehme Dich mit mir, ich werde Dich schützen gegen den Unwürdigen, der Dich verfolgt. — Jetzt aber fasse Dich, meine süße Lucie, wir sind nicht allein! — Beherrsche Dein Gefühl, aller Augen sind auf uns gerichtet!"

Er richtete sich auf, Luciens Hand behielt er in der seinigen, als er auf Kurt zuging und diesem die freie rechte Hand zum Gruß bot.

„Verzeihen Sie mir, Herr von Poseneck," sagte er freundlich ernst, — „wenn ich mich Fräulein Cäcilie von Hohenwald und Ihnen in so formloser Weise, wie es hier geschieht, vorstelle — Ich hoffte, meine Tochter würde der Einladung des Assessors von Hahn, unsers alten Freundes, Folge leisten, ich wollte sie zuerst allein begrüßen; aber ihre allerdings begreifliche Weigerung, dem Assessor zu folgen, hat mich gezwungen, mein Versteck hinter dem Busch dort zu verlassen und Si. zu Zeugen eines Wiedersehens zwischen Vater und Tochter nach langjähriger Trennung zu machen."

Der arme Assessor von Hahn: — Er, der doch eigentlich das größte Verdienst sich erworben, der direct und indir.ct das Wiedersehen zwischen Vater und Tochter herbeigeführt hatte, erschien sich jetzt selbst wie das fünfte Rad am Wagen, höchst überflüssig und sogar störend; er, der gefeierte Liebling der höchsten Kreise fühlte, daß weder Lucie und ihr Vater, noch Kurt und Cilli seine Gesellschaft wünschten, sie hatten ihm dies klar genug gezeigt.

Unmittelbar nachdem Lucien's Vater aus dem Gebüsch hervorgetreten war, hatte der Assessor sich auf der Höhe der Situation befunden. Er war ja der Schöpfer des glücklichen Wiedersehens, er konnte triumphirend Lucie fragen, ob er jetzt gereinigt von jedem Verdacht dastehe, er wurde beglückt durch ihr lieblichstes Lächeln, durch ein inniges Dankeswort, er konnte in aller Form Herrn Fernheim Kurt und Cilli als Vater des Fräulein Anna Müller vorstellen, obgleich eine solche Vorstellung eigentlich ziemlich überflüssig war, er warf sich als Mitwisser eines wichtigen Geheimnisses stolz in die Brust, als er Kurt erklärte, daß Fräulein Anna Müller aus Gründen, die er kein Recht habe zu verrathen, ihren Namen bei der Annahme einer Stelle als Erzieherin geändert habe, daß es deshalb Herrn Fernheim schwer, vielleicht unmöglich geworden sein würde, seine Tochter aufzufinden, wenn nicht er, der glückliche, scharfsinnige, und von der Natur mit einer hervorragenden Gabe der Discretion beschenkte Assessor dagewesen wäre.

Mit der größten Selbstgefälligkeit erzählte der gute Assessor, daß er bei einem kurzen Besuch in Berlin zufällig Luciens Vater auf der Straße begegnet sei. Da habe er sich in einer argen Verlegenheit befunden, denn in ihm hätte der Wunsch, Vater und Tochter wieder zu vereinigen, mit der Gewissenhaftigkeit und der Pflicht, ein gegebenes Ehrenwort zu halten, gekämpft. Er habe beim Abschied von der gnädigen Frau, — er wolle sagen von Fräulein Anna, sein Ehrenwort darauf gegeben, Niemandem zu verrathen, wohin sie sich geflüchtet habe, dies Wort habe er erfüllen müssen, obgleich er gewußt habe, daß sicherlich Fräulein Anna den Vater von dem Verbot ausgenommen haben würde. Aber er sei ein Sklave seines Wortes, ein Mann von strengster Ehrenhaftigkeit, er wolle sich damit nicht rühmen, denn die Ehrenhaftigkeit sei ihm angeboren! In dieser schweren Verlegenheit sei ihm plötzlich ein glänzender Gedanke gekommen, der es ihm möglich gemacht habe, sein Ehrenwort streng zu halten und dennoch Vater und Tochter zu vereinen. Er habe Herrn Fernheim ehrlich gesagt, daß er wisse, wo seine Tochter sich befinde, es jedoch nicht verrathen dürfe, daß aber sicherlich Fräulein Adele von Guntram durch kein Ehrenwort gebunden sei, daß sie dem Vater den Aufenthalt der Tochter mittheilen könne und daß er dann, wenn dies geschehen, freudig bereit sein werde, den Vater der Tochter im Auftrage Adelen's zuzuführen.

Und dieser diplomatische Meisterstreich, — so nannte mit stolzem Lächeln der Assessor seinen glänzenden Gedanken, sei geglückt, Herr Fernheim sei sofort nach M** gereist, habe Fräulein Adele gesprochen und von ihr erfahren, weshalb die Freundin unter angenommenem Namen ein Asyl in Schloß Hohenwald gesucht habe; jetzt sei er zurückgekehrt, um sein Kind aufzusuchen und er, der Assessor habe ihn zuerst nach Grünhagen geführt, um vielleicht durch Vermittlung Kurt's so schnell wie möglich eine Zusammenkunft mit Fräulein Anna herbeizuführen, denn es sei Gefahr im Verzuge, doch hierüber müsse er schweigen, er müsse Herrn Fernheim überlassen, seiner Tochter die weiteren Aufklärungen zu geben.

Es war ein stolzer Moment für den Assessor gewesen, als er seine Erzählung beendet hatte und nun im Kreise um sich blickend sich sagte: Ich habe dies wunderbare, fast romanhafte Zusammentreffen bewirkt! —

Er war in seiner langen Erzählung nicht unterbrochen worden, seine Selbstgefälligkeit hatte durch keine Mahnung zur Kürze eine Kränkung erlitten, denn allen Zuhörern war es ganz angenehm, daß sie Zeit gewannen, sich zu fassen, sich von der Ueberraschung zu erholen, welche durch die plötzliche Erscheinung des Herrn Fernheim erzeugt worden war.

Kurt hatte dann in wenigen herzlichen Worten seine Freude über dies plötzliche Zusammentreffen ausgesprochen, Cilli hatte Lucien umarmt und ihr zugeflüstert, ihr Vater sei ein prächtiger, stattlicher alter Herr, dann aber hatte dieser sich an Lucien, welche seinen Arm nicht los ließ, gewandt und erklärt, er habe ihr wichtige Mittheilungen zu machen, welche keinen Aufschub duldeten, so hatte es sich denn ganz von selbst gefügt, daß sich die kleine Gesellschaft in zwei Paare trennte, die langsam in solcher Entfernung von einander, daß sie ungestör

sich unterhalten konnten, auf dem breiten Wege sich ergingen. Der Assessor hatte sich Lucien und ihrem Vater anschließen wollen, aber diesen war seine Gesellschaft durchaus nicht erwünscht, sie hatten sich nach jahrelanger Trennung so Vieles zu sagen, daß die Gegenwart eines Dritten nur störend für sie sein konnte, das hatte Fernheim in seiner derben Weise dem Assessor ziemlich rücksichtslos gesagt und ihn hierdurch gezwungen, sich dem andern Paare zuzugesellen, aber diesem war die unerwünschte Begleitung nicht minder lästig. —

Sollte sich Kurt das kurze Glück der letzten Zusammenkunft mit Cilli stören lassen durch einen neugierigen Gesellschafter, der auf jedes Wort, welches er zu der Geliebten sprach, lauschte, dessen Zudringlichkeit er schon mehrfach zurückgewiesen hatte? — Er fühlte dazu keine Verpflichtung.

„Lieben Sie die Botanik, Herr von Hahn?" — fragte er, als der Assessor sich ihm und Cilli zugesellte.

„Das könnte ich eigentlich nicht sagen. Ich verstehe gar nichts von Botanik!"

„Wirklich nicht? — Eine bessere Gelegenheit, sich botanische Kenntnisse zu verschaffen, als heut, finden Sie im Leben nicht wieder. Der Hotzenwald ist berühmt seiner vorzüglichen Flora wegen. Sie finden die seltensten Pflanzen hier gleich am Wege wachsend und es wird Sie jedenfalls mehr interessiren, zu botanisiren, als sich an einer Unterhaltung zu betheiligen, welche für Sie kein Interesse haben kann. Nehmen Sie also gar keine Rücksicht auf uns, Herr Assessor, gehen Sie ruhig Ihrem Vergnügen nach."

Der Assessor machte ein kläglich dummes Gesicht, soviel aber begriff er wohl, daß auch diesem Paare seine schätzenswerthe Gesellschaft nicht angenehm sei; er fühlte vor Kurt einen gewissen Respekt, welcher der Furcht ziemlich nahe verwandt war, deshalb fand er es gerathen, der erhaltenen Weisung zu folgen und sich zurückzuziehen. Er war tief gekränkt; aber er durfte seinen Aerger nicht zeigen, das litt sein Stolz nicht, deshalb nahm er Kurt's spöttischen Rath wörtlich, er streifte durch das leichte Gebüsch am Wege und pflückte Waldblumen.

Kurt und Cilli waren boshaft genug, herzlich über die harmlose Beschäftigung des guten Assessors zu lachen, Lucie und ihr Vater bemerkten es gar nicht, daß er das andere Paar auch verlassen habe, sie waren ganz in ihr Gespräch vertieft.

Lucie hielt den Arm ihres Vaters so fest umfaßt, als wolle sie ihn niemals wieder loslassen. So lange sie umgeben gewesen war von der übrigen Gesellschaft, hatte sie ihrem Gefühl keine Worte zu geben vermocht, erst als der Assessor zurückgeblieben war, um sich Kurt und Cilli anzuschließen, sagte sie innig:

„Ich bin so unaussprechlich glücklich, daß ich mein Glück noch gar nicht zu fassen vermag; mir ist's, als wäre es gar nicht möglich, daß ich Dir wieder in Deine lieben Augen schauen darf, daß Du bei mir bist, daß ich auf Deinen starken Arm mich stützen kann. O Vater, wie konntest Du nur so lange Deinem Kinde fernbleiben? Es wäre wohl Alles anders und besser gekommen, wenn Du hier gewesen wärst, wenn ich nur gewußt hätte, wo ich Dich finden konnte."

„Hätte ich es verhindern können, daß der Schurke Sorr sein und Dein Vermögen verpraßte?" entgegnete Lucien's Vater finster. „Wäre es mir, wenn ich als ein Bettler, kämpfend mit des Lebens Nothdurft, im europäischen Sklavenleben gearbeitet hätte für das tägliche Brod, möglich gewesen, Dir ein Schutz zu sein? Mache mir keinen Vorwurf, ich habe gethan, was ich thun mußte und der Erfolg hat mein Werk gekrönt. Als ich damals Dich verließ, ohne von Dir Abschied zu nehmen, um mir das Herz nicht noch in letzter Stunde zu erschweren, hatte ich den festen Vorsatz gefaßt, nicht eher etwas von mir hören zu lassen, ehe ich nicht reicher als jemals zuvor nach Europa zurückkehren könnte. Ich ahnte es schon damals, wie sehr ich mich in Sorr getäuscht hatte, ich machte mir bittere Vorwürfe darüber, daß ich einer thörichten Eitelkeit mein einziges Kind zum Opfer gebracht hatte, für Dich wollte ich arbeiten, für Dich erwerben, für Dich wieder reich werden!

„Mit diesem Entschluß bin ich nach Amerika gegangen, ihn habe ich nie vergessen in den vergangenen Jahren. Wenn meine Kraft erlahmen wollte unter der übermäßigen Last der Arbeit, dann dachte ich an Dich und dieser Gedanke hielt mich aufrecht. Wie ein Geizhals habe ich Dollar auf Dollar gelegt, wie ein Wahnsinniger habe ich spekulirt, immer Alles wagend, was ich besaß, um in kurzer Zeit das Verlorene wieder zu gewinnen. Keine Arbeit war mir zu gering, keine Spekulation zu gewagt. Und ich habe gesiegt.

„Habe ich Glück gehabt? War es mein Verdienst? Ich weiß es nicht. Meine Spekulationen gelangen ohne Ausnahme, keine schlug fehl. Ich kaufte werthlose Aktien einer Gesellschaft, welche eine versiegte Petroleumquelle besaß, acht Tage später gab die Quelle wieder reiche Ausbeute und als ich die Aktien mit ungeheurem Gewinn verkauft hatte, versiegte sie abermals.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 19. September. Wetter veränderlich. Temp. + 14° R. Barom. 28" 2"'. Wind West.

Weizen unverändert, per 1000 Klgr. loko gelb. alter 160—175 neuer 165—180, weiß. 170 190, per September-Oktober 180 bez, per Oktober-November 180 bez. u. Bf., per Frühjahr 185 bez.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko alter 110 115, neuer 116—122. per September-Oktober 113 bez. u. Gd., per Oktober-November 113,5 bez., per Frühjahr 120 bez. u. Gd.

Gerste schwer verkäuflich, per 1000 Klgr. loko neue Brau- 135—155 Futter 115—125.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 108—117.

Erbsen still, per 1000 Klgr. loko Futter- 120—135, Koch- 145—155.

Winterrübsen flau, per 1000 Klgr. loko 250—260 ger. 200—230, per September-Oktober 270 bez.

Winterrapps flau, per 1000 Klgr. loko 250—260, ger. 200—230.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 63 Bf., per September 60 bez., per September-Oktober 59,5 bez., 59,75 Bf., per April-Mai 60 Bf.

Spiritus gut behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 55 bez., per September 54,5 bez. u. Bf., per September-Oktober 51,9 bez., per Oktober-November 50,2 Bf. u. Gd., per November-December 49,2 bez. u. Gd., per Frühjahr 50,5—51 bez.. Bf. u. Gd.

Petroleum loko 10,2—10,25 bez., per Oktober-November 10,25 bez.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Eine Tochter Herrn Pastor Sternberg II (Freienwalde i. P.).

Gestorben: Frl. Victoria von Düring (Bergen).

Bekanntmachung.

Bei der am heutigen Tage stattgefundenen Ausloosung der im Jahre 1878 zurückzuzahlenden und zu solchem Zwecke zu kündigenden Kreisobligationen sind folgende Nummern gezogen:

I. Von der I. Serie Anleihe de 1868:

Littr. B Nr. 22 über 500 Thlr. = 1500 Mk.
„ C Nr. 75 und 126 über je 200 Thlr. = 1200 „
„ D Nr. 84, 129 u. 230 über je 100 Thlr. = 900 „
„ E Nr. 26, 215 u. 344 über je 50 Thlr. = 450 „
„ F Nr. 97 und 108 über je 25 Thlr. = 150 „

II. Von der II. Serie Anleihe de 1877:

Littr. A Nr. 56, 171 und 202 à 1000 Mk. = 3000 Mk.
„ B Nr. 94 und 118 à 500 Mk. = 1000 „
„ C Nr. 93 à 200 Mk. = 200 „

Diese Obligationen werden den Inhabern daher mit der Aufforderung hiedurch gekündigt, den Kapitalbetrag am 20. December d. Js. und später gegen Rückgabe der Obligationen, Zinscoupons und Talons bei der Kreis-Kommunal-Kasse hierselbst in Empfang zu nehmen.

Mit dem 20. December d. Js. hört die Verzinsung der gekündigten Obligationen auf.

Bergen, den 4. Juni 1878.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Rügen.
von Usedom.

Submission auf Straßenreinigung.

Die Reinigung der hiesigen Straßen, Plätze, Kanäle ꝛc., sowie die Abfuhr des Kehrichts ꝛc., soweit dieselbe auf städtische Kosten auszuführen ist, soll vom 1. Januar 1879 an auf 5 hintereinander folgende Jahre an einen General-Unternehmer verdungen werden.

Unternehmungslustige ersuchen wir, ihre bezüglichen Offerten bis zum 30. September cr. in unserem Bureau Frauenstraße 33, Schweizerhof, einzureichen, woselbst auch die Submissionsbedingungen und das Reinigungstableau während der Dienststunden eingesehen werden können.

Die Oekonomie-Deputation.



Im Laden obere Schuhstraße 31.

Beachtenswerthe Anzeige.

Zwei Engländer,

die vor mehreren Jahren durch ungünstige Geschäftsverbindungen nach Rußland hier bei ihrer Durchreise im Hause des Apothekers Herrn **Friedericí**, große Domstraße, einen Verkauf von irländischen Leinen-Geweben abgehalten, haben durch ähnliche Lieferungen fertiger Fabrikate nach Rußland, als auch roher Garne nach Schlesien und Böhmen wiederum herbe Verluste erlitten, wo es ihnen noch gelungen ist, einen großen Theil von den nach Rußland gesandten Waaren an der Grenze durch Beschlagnahme anzuhalten, sowie für die nach Böhmen und Schlesien gelieferten Garne durch dort verfertigte Fabrikate sich theilweise zu decken. Da wir bei unserem früheren viermonatlichen Aufenthalte hier des größten Vertrauens des geehrten Publikums uns zu erfreuen hatten, so haben wir auch dieses Mal Stettin gewählt, um die oben erwähnten Waaren

im Laden obere Schuhstraße 31

zum schleunigen Verkauf auszustellen.

Das Lager bietet den hohen Herrschaften Stettins und Umgegend eine Ausstellung von den allerbesten

Leinen-Geweben

in allen Qualitäten, Breiten und Größen dar.

Ganz besonders machen wir auf die in allen Welt-Ausstellungen anerkannten irischen batist-leinenen Taschentücher aufmerksam, sowie auf dichtere Gewebe, das Dutzend von 3 Mark an. Tafel-Gedecke in Double-Damast, Jacquard und Drell, Letztere Stück von 6 Mark an, Zwirn-Handtücher, Dutzend von 5 Mark an, und noch viele andere Artikel. 1000 Stück Hausmacherleinen, aus dem besten engl. Nähzwirn gearbeitet, werden für's Arbeiterlohn verkauft. Für alle vorbenannten Artikel gesetzliche Garantie für reines Leinen.

Die als Deckung angenommenen, etwas gemischten **Leinen-Gewebe** aus einer sehr reellen Fabrik, für deren Haltbarkeit garantirt wird, werden 50 pCt. unter Fabrikpreisen abgegeben, z. B. ein Stück Creas zum Dutzend Herren-Hemden von 15 Mark an. Echt englische Net-Curtains, genannt Tüll-Gardinen, sowie Zwirn-Gardinen für jeden Preis. Echt englische Batist-Tücher mit den schönsten bunten Rändern (waschächt), das Dutzend von 2,75 Mark an. 10,000 Meter Aberdeen-Dowlas, anerkannt haltbarstes Gewebe, 5/4, 6/4, 8/4, 10/4 und 12/4 breit, sowie Chiffon, Shirting und Negligeestoffe bedeutend unterm Fabrikpreis. Besonders wird auf eine Partie schottisch gearbeiteter Teppiche, Carpets und Bettvorlagen in den schönsten Ausführungen aufmerksam gemacht, die für's Arbeiterlohn abgegeben werden. Das Allerneueste in engl. Manilla-Tischdecken u. s. w.

Da unser Aufenthalt sich hier nur auf kurze Zeit beschränkt, so werden wir, um Rücktransport, hohen Zoll und die Unannehmlichkeit einer Auction zu ersparen, den geehrten Kunden jeden Vortheil gewähren, und dürfte sich wohl eine ähnliche Gelegenheit zum Einkauf von reellen Waaren schwerlich wieder darbieten.

Es wird streng unsere Aufgabe sein, die Richtschnur unserer Geschäftsprincipien durch pünktliche und reelle Bedienung aufrecht zu erhalten, um uns das Vertrauen der uns Beehrenden zu erwerben, wie uns dieses seit mehr als 30 Jahren in unseren Etablissements in England und den größten Städten Deutschlands und bei unserem früheren Aufenthalte hier im vollsten Maße gezollt wurde, und bitten wir um recht schnellen und zahlreichen Besuch.

Cohnreich Brothers,

Berlin late London u. Belfast in Irland.

Der Verkauf begann Montag, den 9. September, Morgens 9 Uhr.

Sonntags ist das Geschäftslokal geschlossen.

Im Laden obere Schuhstraße 31.

Im Laden obere Schuhstraße 31.

Im Laden obere Schuhstraße 31.

Nur 3 Mark.

Fernröhre,

sehr scharf, mit 4 Gläsern, 3 Auszügen, **30 Zoll lang**, fein ausgestattet, nur **3 Mk.**, kleineres Format m. **6 Gläsern, höchst eleg., nur 6 Mk.**, versende gegen Einsendung oder Nachnahme.

B. Pfeifer, Berlin, Puttkammerstraße 17.

Der grosse Brand

in Wien.

welcher sämmtliche Fabriklokalitäten, Maschinerien etc. **der Ersten österr. Britannia-Silber-Fabrikgesellschaft** gründlich zerstörte, veranlasst selbe, nachdem die Wiederherstellung dieses riesigen Unternehmens **unerschwingliche Opfer kosten würde,** zur gänzlichen Auflösung. Behufs rascher Liquidirung werden daher die vom Brande geretteten Waaren um jeden Preis abgegeben, oder besser gesagt

fast verschenkt.

Für nur **13 Mark,** als kaum der Hälfte des Werthes des blossen Arbeitslohnes, erhält Jedermann nachfolgende Artikel aus dem **feinsten gediegensten Britanniasilber,** welches das einzige Metall ist, das ewig weiss bleibt und von dem echten Silber selbst nach 20 Jahren nicht zu unterscheiden ist, und wird für das ewige Weissbleiben der Bestecke **garantirt.**

6 Stück Britanniasilber-Tafelmesser mit englischen Stahlklingen,
6 Stück echt engl. Britanniasilber-Gabeln feinster schwerster Qual,
6 Stück massive Britanniasilber-Speiselöffel,
6 Stück feinste Britanniasilber-Kaffeelöffel,
1 Stück massiver Britanniasilber-Milchschöpfer,
1 Stück cchwerer Britanniasilber - Suppenschöpfer bester Sorte,
2 Stück effectvolle Britanniasilber-Salon-Tafelleuchter,
3 Stück feinste Britanniasilber-Eierbecher,
1 Stück schöner Britanniasilber-Pfeffer- od. Zuckerbehälter,
1 Stück feiner Britanniasilber-Theeseicher.

33 Stück.

Alle hier angeführten 33 Stück **äusserst gediegener Britanniasilber - Gegenstände** kosten zusammen bloss **dreizehn Mark** und sind, so lange der Vorrath reicht, gegen Postvorschuss oder Cassaeinsendung zu beziehen durch das

Erste österr. Britanniasilber-Fabrikdepôt,

Wien, Radetzkystrasse 4.

Die Verzollung ist sehr geringfügig.

Pianoforte-Gross-Handlung

von

Carl René,

gr. Domstraße Nr. 14—15 in Stettin.

Ehren-Diplome: Paris, Wien und Philadelphia.

Großes Lager

von

Concert-, Salon-, Stutz- und Cabinet-Flügeln, Pianinos, Pianos in Tafelform und Harmoniums

aus den renommirtesten Fabriken von

New-York, Paris, Zürich, Wien, München, Dresden, Leipzig, Braunschweig, Stuttgart, Cassel und **Berlin.**

Sämmtliche Instrumente sind von sehr alten, sehr gut conservirten Hölzern nach der neuesten, solidesten Construction gebaut, und übernehme ich für jedes aus meinem Magazin bezogene Pianino eine **fünfjährige** Garantie dergestalt, daß alle etwa mangelhaften Instrumente ohne Nachzahlung durch Umtausch ersetzt werden.

Gebrauchte Pianos werden in Zahlung angenommen, auswärtige Bestellungen pünktlich und gewissenhaft ausgeführt.

Die von mir geführten Fabrikate sind von den ersten Pianisten, wie: **F. Liszt, Hänselt, Hans von Bülow,** Professor **Dr. Th. Kullack, A. Dreischock, Rubinstein, Koutsky, Schulhoff** und von den hiesigen Herren Pianisten **Robert Kratz** und **Kiebitz** als vorzüglich anerkannt worden.

Das Königliche Provinzial-Schul-Collegium zu Stettin hat nach eingeholtem Gutachten sachverständiger Musiker und Techniker mir die Lieferung der Instrumente für **sämmtliche** Seminarien und Präparanden-Anstalten übertragen.

Mit Vergnügen bestätige ich, daß die Instrumente der Firma **C. René** sich auszeichnen durch **solide Construction, unerschöpfliche Tonfülle und Gleichmäßigkeit der Spielart. Ich empfehle sie auf das Wärmste.**

Stettin, den 26. Februar 1878.

Robert Kratz.

Das Revolver-Portemonnaie.

Patentirt

in den Hauptstaaten Europa's und in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Mit Preisangabe, Zeichnung und Beschreibung stehen zu Diensten

Frankenau & Sacki, Nürnberg.

Probirt! **Waffen.** **Garantirt.**

Jagdgewehre in Percussion	von Mk.	20—100
do. in Lefaucheux	" "	40—200
do. in Centralfeuer	" "	50—300
Flobert-Büchsen (Techins)	" "	15—50
Schieß-Spazierstöcke	" "	6—20
Revolver in versch. Systemen	" "	5—50
Terzerole, einl. u. doppelläufig	" Pf. 90	Mk. 10
Dolche	" Mk.	3—20
Degenstöcke	" "	3—30
Schlagringe	" "	1—3
Todtschläger	" "	1—6

sowie alle Arten Schußwaffen, Patronen, Jagd-Artikel, Hirschfänger, Säbel, Degen 2c.

empfiehlt die Waffenfabrik von

F. W. Ortmann in Solingen.

Ausführliche Preislisten franco und gratis.

Dr. Romershausen's

Augen-Essenz.

Schutz-Marke gesetzlich deponirt.

Dr. Romershausen's Augenessenz zur Erhaltung, Herstellung u. Stärkung der Sehkraft. F. G. Geiss in Aken an der Elbe.

F. G. Geiss, Aken an der Elbe.

pro 1/1 Fl. 3 M. — 1/2 Fl. 2 M. incl. Verpackung.

34er Jahresbericht und Gebrauchs-Anweisung auf Verlangen gratis.

Nur allein echt zu haben in dem Depôt:

W. Meyer, Pelikan-Apoth.

Aufträge nehmen entgegen

F. M. Lenzner,
Jul. Klinkow.

Für den Absatz

eines sehr **gangbaren Artikels,** ohne jede Auslage, werden Herren aller Stände gesucht. — Schriftliche Anfragen unter **R. M. 355** sind an **Haasenstein & Vogler, Wien,** zu richten.

Speil's Hôtel,

vorm. Schmelzer,

Berlin, Jäger-Str. 13.

Nahe den Linden, Kgl. Theatern u. Landtagshäusern. Comfortable Zimmer von 1 Mk. 50 Pf. an. Bäder im Hause.

Trunksucht,

Magen- und Unterleibsleiden heilt auch brieflich nach 31jähriger bewährter Methode **Dr. med. Heymann, Berlin, W.,** Yorkstr. 3.

Ich wünsche vom 1. October ab Unterricht im Klavierspiel oder in weiblichen Handarbeiten gegen solides Honorar zu ertheilen. Auch bin ich bereit, Kinder bei Anfertigung der Schularbeiten zu beaufsichtigen und nehme gefällige Anmeldungen in meiner Wohnung, Oberwiek 31, 2 Tr., entgegen.

Marie Schneider geb. **Köhn.**

7000 Thlr. sind auf 1. Stelle zu vergeben. Adr. unter **A. B. 3** in der Expd. d. St. Tagebl., Mönchenst. 21, erb.

---

300 Thlr.

sucht ein gut situirter verheiratheter Beamter zum 1. Oktober gegen genügende Sicherheit und gute Bürgschaft. Rückzahlung nach Uebereinkunft.

Gefl. Adressen unter **F. St. U.** in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21, erbeten.

2000 Thlr. a 6% sind zum 1. Okt. zu verl. Adr. u. **A. R. 2** i. d. Exp. d. St. Tgbl., Mönchenstr. 21, erb.

4500 Mark zur 1. Stelle

werden zum 1. Oktober auf ein städtisches Grundstück mit 2 großen Häusern, Acker und Wiesen gesucht.

Näheres bei

Restaurateur **Lamberty,**
Splittstraße 10.

15—30,000 Mark werden innerhalb der ersten Hälfte der Feuerkasse und gerichtlichen Taxe zum 1. Oktober d. J. oder früher gesucht. Adressen erb. u. **F. L. 5** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21.

Geld in kleinen wie großen Posten zu verleihen Möbelh. **Streblow,** Schuhstr. 21.

Bellevue-Theater.

Sonntag, den 22. September 1878:

Theater-Vorstellung und Concert.

Gastspiel von Mitgliedern des Elysium- und Bellevue-Theaters.

Halbe Preise.

Stett. Stadt-Theater.

Freitag, den 20. September 1878:

Das Glas Wasser.

Lustspiel in 5 Akten von Scribe.